

## **Europa diskutieren. Eröffnungsabend des zehnten Studienjahrgangs des Joint Degree Masters „Religion – Wirtschaft – Politik“**

Am 26. September 2017 durfte das Zentrum für Religion, Wirtschaft und Politik (ZRWP) im Rahmen einer Abendveranstaltung mit Podiumsdiskussion den zehnten Studienjahrgang seines Masters begrüßen. Der Anlass stand unter dem Motto „Im Herzen Europa(s). Schweiz – Universität – 10. Studienjahrgang MA RWP“. Der Rektor der Universität Luzern, Professor Bruno Staffelbach, gratulierte dem ZRWP zum schönen Erfolg seines Masterprogramms und machte darauf aufmerksam, wie wichtig vernetztes Denken in der heutigen Zeit ist. Der Studiengang schaffe es, Studenten den Sinn für die übergeordneten Zusammenhänge zu vermitteln, was in Zeiten der zunehmenden akademischen Spezialisierung einen immensen Gewinn für die Universität Luzern und die schweizerische Gesellschaft darstellt. Gerade an der in der Schweiz heftig diskutierten Thematik der europäischen Integration realisiere man, wie unzureichend Schubladendenken ist und wie weit der Blick gehen muss, um alle Facetten dieser Frage zu erfassen. Dieser Weitblick kann akademisch geschult werden, aber auch durch persönliche Erfahrungen wie dem Besuch einer Oper, die – so berichtete Professor Staffelbach – bei ihm vor Jahren das Bewusstsein für die gemeinsamen europäischen Wurzeln gestärkt habe.

Im Anschluss an die Begrüssung durch den Vorsitzenden der Studiengangsleitung Professor Liedhegener und Frau Brühwiler als Vertreterin der Fachschaft des MA RWP diskutierten die beiden Professoren Antonius Liedhegener und Markus Huppenbauer und Oliver Wenzel, Absolvent des Studienganges RWP, sowie Daniel Ric, Student des MA RWP, drei Fragen zum Thema Europa. Professor Jens Köhrsen, der die Diskussion leitete, stellte zuerst die Frage in den Raum, was Europa für den Einzelnen bedeute, wechselte dann zur politischen Frage, wie die Schweiz sich zur europäischen Integration stellen solle, und erkundete dann die Frage, welche Rolle die Religion in der europäischen Integration spielt. Während die erste Frage naturgemäss verschiedene Antworten hervorrief, die vor allem die persönlichen Erfahrungen der Gesprächsteilnehmer widerspiegeln, zeigte sich bei der zweiten Frage erwartungsgemäss, dass es zur politischen Integration der Schweiz in das politische Europa unterschiedliche Vorstellungen über das wünschenswerte Mass gibt. Das galt insbesondere für die Art und Weise der Eingliederung der Schweiz in die EU. Neben der Hoffnung und dem Wunsch, dass sich die Schweiz stärker in jene Wertegemeinschaft einbindet, die es geschafft hat, der ersten blutigen Hälfte des 20. Jahrhunderts eine Periode des Friedens, der Freiheit und des Wohlstandes zu schenken, wurde auch eine Kritik an den starren und bürokratischen Strukturen der EU formuliert. Dabei wurden, ganz im Sinne der interdisziplinären

Ausrichtung des Studienganges, von beiden Standpunkten aus ökonomische, politische und philosophische Argumente ins Feld geführt.

Bei der dritten Frage wurde die gegenwärtige Integrationskraft der Religion bezüglich des europäischen Einigungsprozesses sehr stark infrage gestellt. Auch wenn historisch betrachtet die europäische Idee ein Projekt engagierter Katholiken wie Alcide De Gasperi, Robert Schuman und Konrad Adenauer war, so ist Europa heute vielfach stark säkularisiert, was die Bedeutung der christlichen Wurzeln für die europäische Integration sehr fraglich erscheinen lässt. Dies gilt zumindest in den westeuropäischen Staaten. Im Osten Europas übt das Christentum politisch nach dem Fall des Eisernen Vorhangs einen grösseren Einfluss aus, der freilich nicht immer zugunsten der EU-Integration wirkt. Oft wird in der EU-Diskussion vergessen, dass Europa seit fast 30 Jahren wieder Staaten umfasst, die nach dem Zweiten Weltkrieg weltpolitisch lange zu einer anderen Hemisphäre gehörten, die nun aber wieder Teil des ungetrennten Europas sind, zugleich aber ihren Weg als (National-)Staaten suchen. Aus der Erfahrung der fortschreitenden Säkularisierung der Schweiz lässt sich also nicht auf eine allgemein fortschreitende Säkularisierung Europas schliessen. Zu bedenken ist aber auch das weiterbestehende kulturell-religiöse Erbe des westlichen Christentums. Auch wenn hier die politische Oberfläche meist stark säkularisiert erscheint, steckt viel religiöses Erbe in der Tiefe Europas, dem in Krisenzeiten neue Bedeutung zukommen könne. Jens Köhrsen beendete die rege Diskussion mit der Frage, was man selber am Kontinent Europa am meisten schätzt. Die Antworten dazu reichten von der Vielfalt des Essens bis hin zum Euro, von den Kathedralen des mittelalterlichen Europas bis hin zum stabilen Frieden Europas, in welchem wir – anders als andere Erdteile – seit mehr als 70 Jahren leben dürfen.

Beim anschliessenden Apéro konnten sich die Zuhörer über all diese Fragen austauschen und auch auf den zehnten Studienjahrgang des MA RWP anstossen. Beim Podiumsgespräch wurde erneut deutlich, dass unsere Gesellschaft und Politik mit Fragen konfrontiert werden, welche nur interdisziplinär beantwortet werden können. Dazu leistet das Zentrum für Religion, Wirtschaft und Politik seit seinem Start an der Universität Luzern im Jahr 2008 seinen Beitrag.

*Daniel Ric, 20. November 2017*



Fotos Lucia Sidler